

Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuillier, Album-, Etuis-, Cartonnagen-Arbeiter
Sutierer etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal inkl. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: E. Söhler, Stuttgart, Popst. 9, IV. Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

Nr. 21.

Stuttgart, Sonnabend, den 24. Mai 1890.

6. Jahrg.

Bu dem Artikel: „Ist eine erspriechliche Fachvereinsbewegung denkbar ohne Politik?“

Der in ein mystisches Dunkel gehüllte und hinter ein rätselhaftes Fragezeichen sich flüchtende Verfasser des in No. 18 unter obigem Titel erschienenen Artikels bekämpft dort meine in No. 15 in dem Artikel „Fachpresse und Politik“ niedergelegten persönlichen Anschauungen auf eine solche mar-kante, mitunter sogar ausfallende Weise, daß ich nicht unterlassen kann, hier auf die einzelnen Punkte seiner Ausführungen wieder zurückzukommen. Ich will dem (vielleicht von etwas absolutem Geiste getragenen) unbarmherzigen Kritiker zugeben, daß meine Ausführungen in No. 15 etwas „oberflächlich“, d. h. kurz gezogen waren, doch abgesehen davon, daß ich mich in diesem Material noch weiter hätte ausbreiten können, immerhin gemeinverständlich genug geschrieben, um eine solche unrichtige Auffassung derselben, wie sie der Anonymus oder Fragezeichenschreiber in seinen Zeilen an den Tag legt, außer den Bereich der Möglichkeit zu setzen.

Weil ich dort in Bezug auf den Düsseldorf'er Korrespondenten die „lateinische Umschreibung“ gebrauchte: „Hättest du geschwiegen, so wärest du ein Weiser geliebt“, glaubt nun der mystische Schriftsteller, meine nachfolgenden Worte: „Doch blendend und verlockend, wie die leuchtende Perle auf dem Meeresgrund, hebt sich in den Worten der beiden Korrespondenten das Verlangen nach etwas mehr politischer Nahrung ab!“ nicht mit dem ersten in Einklang bringen zu können, auch die höchst überflüssige Bemerkung des D. A. unter Parenthese (welche wohl A. D. heißen soll?) unterstützt diese Ansicht. (Einschaltung der Redaktion: Der Herr Verfasser scheint auf falscher Fährte zu sein, denn das D. A. soll einfach heißen: Der Autor).

Die Mahnung aus Düsseldorf war nicht ohne eine gewisse Dosis Wahrheit, nur die Form in welcher sie vorgetragen, war anstößig und konnte aus diesem Grunde auch meine Billigung nicht finden. Zu seiner Ehre sah er dieses auch selbst ein. Die Entgegnung des W. T.-Korrespondenten hatte auch nicht den Vorzug des „tabellosen“ und konnte noch weniger auf „Galanterie“ Anspruch erheben. Die Abhandlung vom Gehirnschwund war jedenfalls nicht gut gewählt, denn wie kann jemand der an Gehirnschwund leidet, so kühn und zielbewußt zum Kampf in die Arena auffordern? Wenn ich nun das Beste aus den beiden Korrespondenzen entnahm, dasjenige, welches meiner Meinung nach eine „Perle auf dunklem Meeresgrunde“ darstellte, das Verlangen nach „etwas mehr Politik“, so war dieses noch kein Grund um dem Düsseldorf'er meinen unterwürfigen, bebottesten Dank für jenen herrlichen Anblick auszudrücken, noch viel weniger eine Verwässerung, um die angezogene Bemerkung: „Hättest

du geschwiegen u.“ weglassen zu müssen. Es wäre allerdings weit richtiger gewesen, wenn ich gesagt hätte: „Hättest du geschwiegen, so wärest du nicht abgefaßelt worden!“ Die Korrespondenz aus Düsseldorf in No. 17 d. Ztg. be-weist mir zur Genüge, daß Herr Dietgen, indem er sich dort ebenfalls auf meinen Standpunkt stellt, die Sache ganz anders, weit richtiger und objektiver auffaßte (trotz dem unqualifizierten Dank als der qu. Zeitartikelschreiber in No. 18 d. Ztg. dies vermochte, der, noch von weiteren persönlichen Entgegnungen auf meinen Artikel angeblischerweise nur aus dem Grunde (?) Abstand nimmt, weil ihm hierzu das Mandat des Kollegen am Rhein, als dessen berufener Anwalt (sic!) fehlt. Als ob ich die Beleidigung des genannten Kollegen zum Hauptgegenstand meiner damaligen Erörterungen gewählt hätte!! — Der Herr Verfasser konstatiert ferner, nachdem er noch zuvor einen langatmigen Vortrag über Politik — gehalten, daß ich alles über einen Leisten spanne.“

Meine Ausführungen beschränkten sich im wesentlichen auf das Organ, wie der Titel „Fachpresse und Politik“ besagt, da ich von dem leitenden Gesichtspunkte ausging, daß es eine absolute Notwendigkeit sei, demjenigen Teil der indifferenten jüngeren und wohl auch älteren Kollegen, die sich tatsächlich um Politik sehr wenig bekümmern und die sich aus diesem Motiv auch kein politisches Arbeiterorgan halten, ohne Unterlaß ihr wirtschaftliches Spiegelbild entgegenzuhalten, so daß sie sich mit der Zeit etappenmäßig zu der Ansicht emporingen können, daß, wie die bisherige Erfahrung zeigt, das Koalitionsrecht zum Fragment, zum Luftgebilde zusammenschwinden würde (ich erinnere an die Vereinsgesetze und an die Handhabung derselben in Sachsen bezw. Preußen), wenn nicht die Arbeiter selbst, und zwar gerade die gewerlich organisierten, mit allen ihren Kräften dahin wirken, daß sich der gesetzgebende Körper aus Elementen rekrutiert, durch die der Fortbestand und die weitere Ausdehnung des Koalitionsrechts resp. der Arbeiterschutzesge-gebung garantiert ist.

Was nun den Begriff „Politik“ betrifft, so ist derselbe ja kein definierter und den einzelnen Vereinen bei ihren Versammlungen und Vorträgen, die diesen Begriff nicht fortifizieren konnten und ihm einen zu weiten Spielraum ließen, wurde dieses schon in vielen Fällen drastisch klar gemacht. Freilich waren hier auch nur zu oft die persönlichen Ansichten der dortigen Behörden und überwachenden Beamten maßgebend. Aber auch die Ansichten der Referenten u. sind in diesem Punkte grundverschieden. Hier, wo die Grenze des Erlaubten dem Ermessen und der Intelligenz jedes Einzelnen anheimgegeben ist, läßt sich nur mit großer Mühe, oder eigentlich nie, eine Parallele ziehen. Anders

verhält es sich bei dem Organ. Sind die Köpfe und die Schreibweisen der Mitarbeiter noch so vielgestaltet, der berufene, mit Erfahrung und Gesezeskenntnis ausgerüstete Redakteur wird die gesteckte Grenze schon erkennen und damit das Organ durch die drohenden gefährlichen Klippen und Risse lotsen können. Aber selbst vorausgesetzt, es gelänge ihm nicht immer, müssen wir deshalb einen andern Kurs steuern, um nur uns Himmels willen mit diesen gefährlichen Stellen nicht in Berührung zu kommen? — Vorsicht ist gut! Aber gerade diese ängstliche Vorsicht der außer dem Redakteur in der Organfrage mitsprechenden Persönlichkeiten ist mitunter über das Niveau des Zulässigen gestiegen. Für einzelne, dem Inhalt nach bescheidene und ziemlich unschuldige Artikel und Bemerkungen, an denen sogar die Behörden keinen Anstoß nahmen, wurden von dieser Seite aus dem früheren Redakteur schon Monitas zugestellt!!! (Nur wo es absolut notwendig war! D. Red.) Die etwa erfolgende Beschlagnahme einer Zeitungsnummer ist für mich nur ein Beweis, daß ihr Inhalt ein „interessanter“ sein muß, denn sonst würde die Polizei gewiß nicht die ganze Auflage für sich allein beanspruchen; auch hätte das Organ von jenem Moment, von dem ab es seinen Inhalt stets auf der Goldwaage wägen und der Schablone anpassen müßte, seinen moralischen Wert und Einfluß vollständig verloren und könnte alsdann begraben werden! Der Fragezeichen-Schriftsteller thut mir daher Unrecht, wenn er behauptet, ich glaube, daß wir in der Presse das breit schlagen dürften, was in der Versammlung aus triftigen Gründen nicht zur Diskussion erhoben werden kann! Ein wenig mehr Tendenz in der Zeitung, das war mein Wunsch in Nummer 15, dem sich, wie ich weiß, noch viele Kollegen anschließen. Der Verfasser entwickelt eine wahre Virtuosität in der Polemik, wie auch im Ziehen und Konstruieren logischer Schlüsse, — der Virtuoso aber, in dem Bestreben, seine Gewandtheit und Ueberlegenheit auf dem Instrument zu zeigen, geht nur zu leicht über die vorgeschriebenen Noten des Tonstückes hinweg und beinträchtigt dadurch die Harmonie und Schönheit seines Vortrags nicht wenig!! Doch der Verfasser hat ja glücklich den gordischen Knoten, die „brennende Titelfrage“, „endgültig gelöst“, und dieser erfreuliche Umstand ist es, der mich mit ihm vollständig ausöhnt! W. S.

An die Mitglieder
der Central-Franken- u. Begräbniskasse
der Buchbinder u. verw. Geschäftsweige.

Werte Kollegen!

In letzter Nummer unserer Zeitung befindet sich unter obiger Ueberschrift eine Antwort des Central-Vorstandes auf den Artikel in Nr. 17

„Fachverein und Krankenkasse“, welche mich als Schreiber des besagten Artikels nöthigt, für das, was ich geschrieben, Rede zu stehen.

Das ganze Schreiben des Zentral-Vorstandes ist in einem solchen Tone und in solcher Form gehalten, wie ich es nicht erwartet habe, und sehe mich insolge dessen umso mehr veranlaßt, auch meine Antwort in ziemlich ungeschminkter Weise kund zu geben, da ich nun die Gewißheit daraus schöpfe, daß es ein Fehler wäre, diese Herren noch mit Glatzhandschuhen anzufassen.

Zunächst heißt es: mein Artikel habe den ausgesprochenen Zweck gehabt, den derzeitigen Zentral-Vorstand zu beseitigen. Dies ist einfach eine Erfindung, wenn nicht gar tendenziöse Machination des Zentral-Vorstandes; namentlich wird behauptet, die Agitation sollte sich hauptsächlich gegen Herrn Brandmair richten, aber bei uns ist niemals die Absicht laut geworden, daß wir den ganzen Zentral-Vorstand beseitigen wollen, wovon auch mein Artikel durchaus nichts enthält. Trotzdem kann ich nebenbei verraten, daß sich Herr Br. gar nicht solcher großen Sympathie erfreut, und ob Herr Br. nach dem jetzt vorgekommenen nicht das gleiche Schicksal bevorsteht, mag dahin gestellt sein, denn wenn Herr Br. sich keiner Schuld bewußt war, hätte er sich dieses nicht zugezogen, zumal in meinem Artikel nicht die Rede von ihm war. „Wem der Schuh paßt, der zieht ihn an,“ aber zunächst waren nur solche ins Auge gefaßt, die wir aus dem Zentral-Vorstand beseitigt wissen wollten, welche sich zu unseren Bewegungen teilnahmslos verhalten, oder ihren Einfluß zu unseren Ungunsten geltend gemacht haben. Wenn nun der Zentral-Vorstand glaubt, wir erblickten darin Mittel zum Vornwurf, weil seine meisten Mitglieder nicht dem Fachverein angehören, so hat er sich über unsere Auffassung doch gewaltig getäuscht. Wir haben zum Glück noch so viel Geistesvermögen, daß wir wohl zu unterscheiden imstande sind, (ob jemand Fachvereinsmitglied oder nicht) — wer die Interessen der Arbeiterschaft würdig vertritt, wir glauben nicht, daß jemand bloß Mitglied des Fachvereins sein braucht, um als Arbeitervertreter fungieren zu können, unser Vornwurf besteht einzig darin, daß diese Leute nach den von uns gemachten Erfahrungen für unsere Sache absolut nicht zu bewegen sind, und wenn der Zentral-Vorstand glaubt, der größere Teil der älteren Kollegen sei nun erst recht abgestoßen und indifferent gemacht, so antworte ich:

Wir sind uns voll und ganz bewußt, daß diese Leute auf gewöhnlichem Wege überhaupt nicht mehr zur Ueberzeugung zu bringen sind, und halte ich jedes Wort an diese für Verschwendung; daß dieselben aber schon jemals für uns überzeugungstreuen gewesen sind, ist gar nicht denkbar, denn ehrliche überzeugungstreue Männer bleiben der Ueberzeugung treu und würden anders gehandelt haben wie diese.

Da, wo diese Herren arbeiten und namentlich Leute des Zentralvorstandes ist eine Bewegung für uns fast gar nicht möglich, indem die dortigen Kollegen sich einfach an nichts beteiligen, wodurch sogar unsere ganze Bewegung vereitelt werden kann. Hier in Leipzig sind den Verhältnissen entsprechend in unserem Gewerbe traurige Zustände, und die Schuld, daß es so weit gekommen, tragen doch zunächst diese älteren gutbezahlten Kollegen, welche ihre „sichere Stelle“ (?) nicht verlieren wollen, welche vermöge ihres großen Einflusses auf die übrigen Kollegen, unserer Bewegung stets hinderlich gewesen sind, und da wird es gerade noch an der Zeit sein, diesen Einfluß möglichst zu vernichten, damit nicht noch elendere Zustände kommen, wie hier schon sind.

Wir haben bei der letzten Bewegung die Erfahrung gemacht und auch jetzt lassen alle Anzeichen darauf schließen, daß diese Kollegen sich für die in Aussicht genommene Bewegung völlig passiv verhalten und uns scheinbar machen lassen was wir wollen. Aber gerade dadurch, daß diese sich teilnahmslos verhalten, zumal zu solcher Angelegenheit, dadurch schon allein behaupte ich, arbeiten sie uns entgegen, und wenn der Zentral-Vorstand diese Bezeichnung für „gemein“ erklärt, so erkläre ich dies für vollständig würdig solcher Herren, welche sich dieser Handlungsweise schuldig gemacht haben.

Uns aber wird jeder vernünftig denkende Arbeiter recht geben, wenn Leute, die nicht reine Farbe bekennen, von denen man nicht weiß, ob sie rechts oder links gehen, solcher Vertrauensstellung enthoben werden, da wir genügend unter uns haben, welche bewährt sind und wovon wir die feste Ueberzeugung haben, daß dieselben auch voll und ganz auf unserem Standpunkte stehen und vor allem denselben nicht verlassen werden.

Wenn nun noch von einer „Clique“ die Rede ist, so kann das uns nicht treffen, denn soviel wir wissen, war es nur eine Person, welche die angebliche „Denunziation“ geschrieben, und inwieweit letztere berechtigt war, mag dahingestellt sein. Diese Geschichte ist schon auf der letzten Generalversammlung in Erfurt zur Sprache gebracht und war kein Grund für Herrn Br., deswegen dem Verein fernzubleiben, denn wenn ich einer Institution angehöre, so habe ich die Pflicht und das Recht, etwaige Zustände, Einrichtungen, Vorkommnisse jeglicher Art, welche mir nicht gut dünken, zu bekämpfen, und meiner Idee, wenn sie recht und ehrlich ist, Bahn zu schaffen, ähnlich wie wir es hier in dem jetzigen Falle bei der Krankenkasse thun; außerdem ist Herr Br. wegen Steuerresten, welche er, da es ihm zu viel geworden, sich weigerte zu bezahlen, ausgeschlossen worden.

Die Handlungsweise des Herrn Br. zeichnet sich noch dadurch aus, daß selbiger damals erklärte, er wolle dem Verein wieder angehören, ohne die Steuerreste zu bezahlen. Und nun noch die erbärmliche Erklärung, daß, nachdem ein „Denunziant in die Rechtschutzkommission gewählt, es dem Vorsitzenden nicht mehr möglich war, dem Verein anzugehören.“ Was werden die Kollegen nun sagen, da ich Beweise habe, daß Herr Br. zu der Zeit schon längst nicht mehr Mitglied des hiesigen Fachvereins war? Außerdem ist der sogenannte Denunziant damals gegen seinen Willen und während seiner Abwesenheit in die Rechtschutzkommission gewählt worden. Damit ist wohl der Beweis erbracht, daß diese als Gründe angegebenen „Märchen“ den Zentral-Vorstand in unsern Augen nur noch ungünstiger erscheinen lassen müssen.

Wenn die Herren vom Zentral-Vorstand behaupten, sie hätten darum das Prinzip nicht verloren, so mag das in der Theorie wohl seine Anwendung finden, aber wir verlangen auch, daß in der Praxis das Prinzip konsequent durchgeführt wird, und dieses haben Leute aus dem Zentral-Vorstande durchaus nicht bewiesen; wir stehen hier davon ab, selbige zu nennen, werden aber an geeigneter Zeit und Stelle genauem Aufschluß darüber geben.

Was nun den Protest anbelangt, den der Zentral-Vorstand gegen mich ausspricht, so muß ich bedauern, daß letzterer mich persönlich bedächtigt, mit „meinen zweifelhaften und nicht selbstlosen Wünschen“, welche mir so bestimmt unterworfen werden. Ich kann hierauf nur antworten: „Da ich im Auftrage mehrerer und älterer Kollegen das Thema „Fachverein und Krankenkasse“ geschrieben, erkläre ich diese Unter-

schiebung als eine freche und schamlose Lüge!“ Dieses zu unterschreiben sind meine Freunde stets bereit.

Ferner war es nicht unsere Absicht, wie der Zentral-Vorstand schreibt, jemanden einer elenden Wahlmache halber in den Schmutz zu zerren, aber Jedem den Platz, der ihm gebührt!

Wenn sich der ganze Zentral-Vorstand getroffen fühlt, so hat das alle unsere Erwartungen überstiegen, es beweist nur zu deutlich, daß unsere Siege gesehnen haben, und hoffentlich sitzen die heutigen ebenfalls gut.

Wenn nun noch gesagt, ich habe erst nachzuweisen, was ich für meine Kollegen gethan, so hat das auch Bezug auf die, welche mich zu dem ersten Artikel aufforderten, und da behaupte ich, daß dieselben sich mit der Thätigkeit der Zentral-Vorstandsmitglieder für ihre Kollegen nicht nur messen, sondern bedeutend mehr aufzuweisen haben. Was ich bis jetzt gethan, war so viel in meinen Kräften stand; ob das viel oder wenig, überlasse ich denen zu beurteilen, die mich kennen, und damit niemand mehr über den Anonymus im Unklaren ist, — Hier ist er! —

Kollegen nun urteilt und dann wählt!!

J. A.: Ernst Scherer

gez. „Veritas.“

Nachschrift. Der Vereinsvorstand gibt betreff der Stellung der Mitglieder des Zentral-Vorstandes der Krankenkasse zum Fachverein folgendes bekannt:

H. Brandmair, Eintritt in den Fachverein 3/6 84, Beiträge bezahlt bis Aug. 1886; Ph. Judmayer, Eintr. i. d. Fachv. 3/6 84, Beitr. bez. b. März 1888, Oswald Bröbel, Eintr. i. d. Fachv. 1/1 86, Beitr. bez. bis Mai 1887; E. Höhne, Eintr. i. d. Fachv. 3/6 84, Beitr. bez. b. Dez. 1885; Rich. Hödel, Eintr. i. d. Fachv. 1/10 85, Beitr. bez. b. Dez. 1885; S. Rafowsky ist in unseren Büchern als Mitglied niemals eingetragen gewesen.

Vereinsmitglieder sind noch: Paul Städter, Fritz Woserau, Ernst Glaubig.

Der Vorstand des Fachvereins der Buchbinder und verw. Berufsgenossen zu Leipzig.

Korrespondenzen.

Leipzig. Es drängt uns, so schnell als möglich ein Vorkommnis aus dem Geschäft des hiesigen Hofbuchbinders Frischke zur öffentlichen Kenntnis und Beachtung der Allgemeinheit zu bringen. Der Sachverhalt ist folgender: „Am 12. November v. J. fand eine öffentliche Versammlung der in Buchbindereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen im „Pantheon“ statt, welche sehr zahlreich besucht war; dieselbe wählte einen Vertrauensmann, welcher die Aufgabe hat, die Lohnbewegung, die im Herbst ds. J. stattfinden solle, in Fluß zu bringen. Die Hauptforderungen bei der nächsten Herbstbewegung sind die Beschlüsse des Verbandstages: Einführung der verkürzten Arbeitszeit und Prozentbezahlung für die überhand nehmende Ueberzeit- und Sonntagsarbeit. Wie die Arbeiterschaft alle Zeit mit planmäßiger Besonnenheit ihre Forderungen zur Geltung zu bringen bestrebt ist, so war es auch hier der Fall. Der Vertrauensmann, welcher die Interessen der hiesigen Kollegschaft vertritt, muß notwendigerweise vorher die Stimmung der Kollegen in den einzelnen Geschäften kennen, um die nöthigen Schritte zur Erlangung unserer Forderungen einzuleiten zu können. Zu diesem Zweck hatte derselbe zum Donnerstag den 14. ds. Mts. das

Personal der oben erwähnten Firma zu einer Besprechung eingeladen. Um alles ordentlich regeln zu können war diese Zusammenkunft sogar polizeilich angemeldet, konnte aber wegen zu schwacher Beteiligung nicht stattfinden. Wie das aber in manchen Geschäften ist, so war es auch hier der Fall; es hatten sich Schmarotzer gefunden, welche dieses verbrecherische Vorkommnis dem Herrn Hofbuchbinder zur Kenntnis zu bringen für Pflicht hielten. Der Herr Chef sammt seinen Werkführern hatte andern Tags nichts eiligeres zu thun, als sie hielten hohen Rat wie sie den ergreifen und unschädlich machen, der die Tollkühnheit besessen hatte seine Mitarbeiter fragen zu wollen ob sie auch für richtige Bezahlung ihrer Leistungen wären. Der Werkführer Ratschke zeigte sich ganz besonders als ein Eiferer gegen die Arbeiter-Interessen; sagte er doch zu einer Drahtstickerin, welche eine andere Arbeit auf Stück zu verrichten bekam, dabei aber in 5 Stunden kaum 50 deutsche Reichspfennige verdient hatte, als sie sich darüber beschwerte, wörtlich: „Es ist mir egal und wenn Sie einen Pfennig die Stunde verdienen.“ (Pfiui!) Einen Pfennig die Stunde für eine Arbeiterin. Wenn wir richtig unterrichtet sind, erhält dieser saubere Herr für seine sehr anstrengende Arbeit wöchentlich M. 50.

— Dieses nur nebenbei bemerkt. Dieser Werkführer rief die Arbeiterinnen einzeln ins Comptoir und nahm sie streng ins Gebot ob ihrer Frechheit, sich in einem Bierlokal zu versammeln und über ihren Verdienst reden zu wollen. Thränenndes Auges und händeringend gelobten auch einige Furchtsame bei ihren Lebzeiten nie mehr zu solcher Besprechung gehen zu wollen. So wurden denn alle, welche in der nicht stattgefundenen Versammlung gewesen sein sollten, in dem Sündenregister eingetragen. (Schwarze Liste.) Das Urteil ist besiegelt; so sind denn auch am letztvergangenen Sonnabend vorläufig 3 Presser, 2 Deckenmacher und 2 Goldaufsträgerinnen entlassen resp. gekündigt worden. Wir richten an unsere Kollegen und Mitarbeiterinnen die dringende Bitte, nicht nur von diesem abscheulichen Vorkommnis Kenntnis zu nehmen, sondern auch, daß diejenigen, welche die vakant werdenden Stellen besetzen, für das in öffentlicher Versammlung gegebene Versprechen auch solidarisch eintreten, damit die gestellten Forderungen aufrecht erhalten werden. Ein trauriges Zeichen aber ist es, daß es Leute giebt, welche sich nicht mit uns solidarisch erklären wollen, aber an den Errungenschaften lebhaften Anteil nehmen werden. Dieses sind meistens Arbeiter, welche eine Reihe von Jahren im Geschäft sind, die Faust in der Tasche geballt halten und stets über Ungerechtigkeiten räsonnieren, aber frei heraus, wie es einem rechtlich denkenden Mann geziemt, zu — feige sind. Während wir diese Zeilen schreiben, wissen wir noch nicht, in welcher Weise die Deffentlichkeit dazu Stellung nehmen wird; jedenfalls aber haben wir, wenn die Kollegen diese Zeilen lesen, schon eine öffentliche Versammlung in dieser Angelegenheit hinter uns, werden auch so schnell als möglich über den Verlauf berichten. X.

Dresden. Birkular A beittelt sich ein gedruckt vorliegendes Schreiben des Vorstandes des hiesigen Cartonagenfabrikanten-Vereins an seine Mitglieder; darin wird der Beschluß einer Versammlung bekannt gegeben, wonach es den Mitgliedern bei Konventionalstrafe verboten ist, Arbeiter, welche sich an der Feier des 1. Mai beteiligen, innerhalb 3 Monaten zu beschäftigen. Trotz dieser Mahregel hatten es 30 Arbeiter und Arbeiterinnen der Cartonagenfabrik von Gelbke & Benedictus unternommen, diesen Tag durch Anwesenheit der Arbeit festlich zu begehen. Dieses Verbrechen erforderte Sühne. Als am andern Morgen die Arbeit fortgesetzt werden sollte, erklärten die Herren Chefs allen die Kündigung. Kollege Kühn, welcher die Worte gebrauchte: „das haben wir erwartet“ wurde bedeutet daß er hier das Maul zu halten habe, sonst

werde man ihn durch die Hausknechte hinausgeschmeißen lassen. (wörtlich.) Darauf wollte es nun Kühn nicht ankommen lassen und erklärte von selbst zu gehen. Die übrigen Kollegen und Kolleginnen erklärten sich mit Kühn solidarisch und verließen sofort auch die Fabrik. Auf Grund dieser Vorgänge fand am 5. Mai eine stark besuchte öffentliche Versammlung statt. Ins Bureau wurden gewählt Kollege Wienhold 1. Vorsitzender, Fräulein Paul 2. Vorsitzende, Kollege Maune Schriftführer. Nachdem Kollege Kühn die oben geschilberten Vorgänge dargelegt hatte, entspann sich eine lebhafteste Debatte, an der sich hauptsächlich auch mehrere Arbeiterinnen beteiligten. So führte Fräulein Paul folgendes aus: die Herren Chefs hätten jedenfalls geglaubt mit den Arbeiterinnen allein eher fertig zu werden, man habe einen Kontor-Beamten beauftragt, die Arbeiterinnen zusammen zu holen; nachdem dies bei 5 gelungen sei, habe man diese per Droschke in das Fabriklokal spediert, was nicht alle Tage passieren soll. Herr Nicolai, einer der Inhaber, habe nun gefragt; „Nun, Sie möchten wohl gern wieder arbeiten?“ Auf diese höhnische Frage sei ihm erwidert worden, daß Herr Nicolai doch habe bitten lassen, was auch thatsächlich der Fall gewesen sei, von diesem Herrn aber nun mit einer erstaunlichen Dreistigkeit gelängnet worden sei. Herr Nicolai habe nun seine ganze Ueberredungskunst aufgeboden und seinen ganzen Zorn über die männlichen Arbeiter ausgegossen, welche ja doch nur die Verfänger der Arbeiterinnen seien. Es habe jedoch dem Herrn alles nichts genützt, die Arbeiterinnen seien ihrem gefassten Beschlusse treu geblieben und haben die Arbeit nicht wieder aufgenommen. — Fräulein Fischer sprach alsdann über die Lohnverhältnisse, darnach verbiete eine Arbeiterin dort durchschnittlich 6—8 M., es werde aber den länger dort beschäftigten gewöhnlich etwas mehr ausbezahlt, dieser Mehrbetrag wird geküßt und die Arbeiterin muß denselben in der besseren Geschäftszeit durch Ueber- oder Hausarbeit wieder abarbeiten. Das raffinierte dieses Systems besteht nun darin, daß die Betreffenden immer Schuldner der Firma sind, und demzufolge die Arbeitsstätte nicht wechseln können, um besseren Verdienst zu suchen. — Kollege Ulrich sagt daselbe bezüglich der männlichen Arbeiter und führt an, daß er durchschnittlich nicht viel mehr wie 10—12 M. verdiene, aber 42 M. Vorlohn auf diese Weise von der Firma habe; die Herren glaubten jedenfalls, er würde sich scheuen, dies an die Deffentlichkeit zu bringen. Aber nicht er, sondern die Firma habe ein Interesse daran, daß dieses wohl einzig dastehende Lohnsystem verurteilt bleibe; Beweis sei ihm, daß noch Niemand darnach gefragt habe wie es mit diesen 42 M. stehe. Weiter kam noch zur Sprache, daß es Arbeiterinnen dort giebt, welche 2 Stunden nach ihrem Wohnort zu gehen haben. In der Saison nehmen aber die Firmeninhaber keine Rücksicht darauf; die bebauernswerten Arbeiterinnen müssen ebenfalls bis 10 Uhr arbeiten und kommen somit erst gegen Mitternacht nach Hause, um nach einem kurzen Schlaf sich wieder früh in der Arbeitsstätte einzufinden. — Kollege Wienhold hob hervor, daß die Firma es nicht nötig zu haben scheint, die Fabrikordnung zu respektieren, was wohl daran liegen mag, daß der Herr Fabrikuspektor sich 8 Jahre lang nicht hat dort sehen lassen. — An der Debatte beteiligten sich weiter noch die Arbeiterinnen Fräulein Birke und Hallstath, letztere auf die Notwendigkeit der Organisation hinweisend; sowie die Kollegen Weigand, Schlegel, Fuchs und Maune. All das Vorgedachte wiederzugeben fehlt hier der Raum. Die Ueberzeugung aber nahmen die Anwesenden mit fort, daß die Zustände beim Vorsitzenden des Cartonagenfabrikanten-Vereins wohl die traurigsten und elendesten sind, welche in dieser Branche hier überhaupt existieren. Nach Annahme einer Resolution zu Gunsten unserer „Maigefallen“ wurde die Versammlung geschlossen. Zuschriften und Geldsendungen nimmt entgegen Max Wienhold, Dresden A, Grünestraße 2 p. — Am 6. Mai erhielten sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen ein gedruckt es Cirkular vom Fabrik-Verein, worin sie aufgefordert werden dem 7. Mai ab noch 14 Tage zu arbeiten. Außer 2 männlichen und 2 weiblichen Arbeitern, welche letzter schon früher wieder angefangen hatten, kam dieser Aufforderung niemand nach, trotzdem das Cirkular befaßt, daß innerhalb eines Jahres niemand von einem Angehörigen des Vereins wieder beschäftigt wird. Kann es wohl eine größere Willkür geben, als diese Fabrikanten-Klasse. Auch erfahren wir, daß bei Gelbke und Benedictus von seiten der Herren ein Fabrikangereiner gegründet sei. Da es nicht mehr auf die eine Weise geht, die Arbeiter zu ködern, wird es auf eine andere Art versucht; hoffentlich ist der Liebe Nähe unfern. Nächstens mehr über Herrn Nicolai und seinen Verein.

Hamburg. In dem vergangenen Vierteljahr wurden in hiesigem Fachverein eine General- und fünf Mitglieder-Versammlungen abgehalten, in denen Vorträge über Arbeiterschutzfrage, Normalarbeitstag und Arbeitsnachweis, wie schon an dieser Stelle mitgeteilt, gehalten wurden. Auch war die Beteiligung an den

Versammlungen im allgemeinen eine gute zu nennen. — Zur Feier des 1. Mai wurde beschlossen, da wir mit vollständigem Ruhe lassen der Arbeit nicht durchbringen konnten, solle es den einzelnen Mitgliedern überlassen bleiben, nach eigenem Ermessen zu handeln. Außerdem wurde beschlossen, ein jedes Mitglied, das am 1. Mai arbeite, solle ein Drittel des Arbeitslohnes vom genannten Tage zu Gunsten der Bewegung für Verkürzung der Arbeitszeit abgeben. In einigen Werkstuben wurde auch wirklich gefeiert; leider sind auch einige Kollegen deswegen gemahregelt worden: in einer Werkstube erhielten 5 Kollegen, weil sie am 1. Mai einen halben Tag gefeiert, ihre Entlassung. — Dem hiesigen Fachverein ist ein schönes Bild des am 17. Januar 1890 verstorbenen Herrn Heinrich Jost, Vorsitzenden des Fachvereins der Buchbinder zu Magdeburg, als Andenken gewidmet worden. Dasselbe war ein eifriger Kämpfer für das Wohl der Arbeiter und den hiesigen älteren Mitgliedern wohlbekannt als treuer Kollege und Genosse. Das Bild ist im Vereinslokal unter Glas und Rahmen mit entsprechender Dekoration aufgehängt.

Worshheim. Wie stellen sich die Stuarbeiter zum internationalen Achtstundigen-Arbeitstag? Die meisten der Stuarbeiter werden wohl die Ansicht mit mir teilen, daß eine Arbeiterschaft, welche größtenteils für den Export arbeitet und zu den Saisonarbeitern zu zählen ist, für dieselbe die größte Pflicht besteht, darauf zu bringen, den Achtstundigen-Arbeitstag einzuführen. Bedauerlich ist, daß eine große Zahl der Konjumenten, Arbeitgeber und Nehmer, glauben, ohne Schmudgegenstände kann die Welt existieren. Schon vor tausend Jahren finden wir aber, daß der Schmud schon im Gebrauch war: die Ägypter, Römer, Griechen besaßen sich schon im Besitz von Schmudgegenständen. Ob dazu schon ein Stui geliefert wurde, hat die Chronik nicht erzählt. Teutagete bekommt man zu jedem Schmudgegenstande auch ein Stui. Wenn so ein glänzender Koller, Armband, Brosche oder Ohrring auf himmelblauer oder rosa Seide in so einem kleinen Kästchen liegt, so ist daselbe gleich einige Mark mehr wert und bekommt auch ein besseres Ansehen. Beim Kauf dieser Sachen werden wohl die wenigsten der aristokratischen Persönlichkeiten nur einmal an den Arbeiter denken, ob derselbe auch anständig bezahlt oder bei seiner Arbeit hungert oder krank wird. Die Profitwut der Fabrikanten schadet der Industrie. Die große Konkurrenz untereinander, durch Ausnutzung billiger, langarbeitender Kräfte ermöglicht, ist ein Krebschaden unseres Industriezweigs. Auch das Großkapital, der Engros Händler trägt Mitschuld an dieser Misere. Durch Massenbestellung drückt er den Preis bis auf das Minimum herab; die Folge davon ist Schaffen bis über des Arbeiters Kraft, bis in die Nacht hinein, damit wieder eine größere Bestellung in Angriff genommen werden kann. Ohne Profit geht dies natürlich nicht ab. Die billige, lange Arbeitszeit des Arbeitsmenschen wird bis aufs äußerste ausgenützt. Nun ist es aber eine unbefristete Thatsache, daß der Körper bei zu langer Arbeitszeit, infolge der Kraftverschwendung, das nicht mehr leisten kann, was ein anderer bei weniger Arbeitszeit leistet. Es ergibt sich daher manchmal eine weniger gute Arbeit, manchmal eine ganz schlechte. Dies schadet unserem Industriezweig und uns selber. Schon deswegen sollte ein jeder Kollege dahin streben, eine geregelte Arbeitszeit hier in Worshheim einzuführen, um unseren Industriezweig auf einer gesunden Höhe zu erhalten. Eine große Zahl Arbeiter und Arbeiterinnen werden jedes Jahr auf unfreiwillige Sommerferien verwiesen, d. h. müssen die Arbeit aussetzen, und wie viele müssen schon wochenlang ihre Arbeitszeit auf täglich 6—7 Stunden reduzieren, ja einzelne Geschäfte bringen es in dieser Hinsicht sogar auf 24—30 Stunden pro Woche. Daran sind nicht die verkostenen Reichstagswahlen oder Bismarcks Rücktritt schuld, wie von gewissen Leuten so gern erwähnt wird, sondern bloß die unfürnige Produktionsweise unserer Zeit. Speziell voriges Jahr ist in dieser Hinsicht Großes geleistet worden. Die großen Handelshäuser stecken voll, Kredit und Kapital haben die Fabriken vom Großhändler erhalten, und so ist es kein Wunder, daß die Gegenstände haufenweise in den Fabriken aufgeschichtet liegen. Es ist kein ungerechtes Verlangen, wenn der Stuarbeiter den achtstündigen Arbeitstag verlangt. Acht Stunden der Arbeit, acht Stunden der geistigen und körperlichen Bildung und acht Stunden der Ruhe, dies sei der Fortschritt unseres Jahrhunderts. Nur so kann der Proletariat ein menschliches Leben führen.

Stuttgart. Am Sonntag den 18. Mai tagte hier eine öffentliche Versammlung der in Buchbindereien und verwandten Geschäftszweigen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Die Tagesordnung lautete: 1. Unsere vorjährige Vereinbarungen und deren Einhaltung, mit besonderer Berücksichtigung des zurückgestellten dritten Punktes: die Bezahlung der Feiertage. Referent Herr A. Dietrich. 2. Die wirtschaftliche Lage der Arbeiterinnen im Buchgewerbe. Referent

Herr J. Stern. Die Versammlung, welche trotz ihrer wichtigen Tagesordnung leider nur schwach besucht war, wurde vom Einberufer eröffnet. Nachdem das Bureau, bestehend aus den Herren Zöhler, Hieber und Schumann gewählt war, erteilte der Vorsitzende Herr Dietrich das Wort zu Punkt 1 der Tagesordnung. Derselbe giebt zunächst ein sehr ausführliches Bild unserer vorjährigen Bewegung. Er läßt noch einmal alle Einzelheiten derselben an unserem geistigen Auge vorüberziehen und kommt dann auf den im vorigen Jahre zurückgestellten Punkt, die Bezahlung der Feiertage, zu sprechen. Er führt an, daß diese Forderung von den Prinzipalen zwar im Prinzip anerkannt, jedoch nicht bewilligt wurde. Derselben meinen nämlich, daß ihnen durch Bewilligung dieser Forderung die Konkurrenzfähigkeit mit anderen Orten entzogen würde; daß jedoch diese Einwendung nur auf sehr schwachen Füßen stehe, werde dadurch bewiesen, daß einige hiesige Firmen die Feiertage freiwillig bezahlen, ohne dabei zu Grunde gehen. In Leipzig, Dresden u. s. w. würden jetzt schon Vorbereitungen getroffen, um nächsten Herbst dieselben Forderungen aufzustellen, und hofft, daß die andern Städte nachfolgen werden. Redner führt hierauf einige Beispiele an, wie mangelhaft unsere vorjährigen Vereinbarungen von seiten einiger Prinzipale eingeleitet wurden. Namentlich gegen den Minimallohn wird stark gekündigt. Bei der Firma Knupp sei ein Arbeiter als „Volontär“ eingestellt worden und hat Herr Knupp bei dessen Einstellung gleich erklärt, daß er den Minimallohn nicht zahlen könne. Obgleich nun jener Arbeiter als Volontär genau so schaffen mußte, wie ein anderer Arbeiter, erhielt er doch nur einen Wochenlohn von 12 Mk. In gleicher Firma ist noch ein anderer Arbeiter, der nicht als Volontär eingestellt wurde und auch nur 12 Mk. 60 Pf. erhält. Auch ist im gleichen Geschäft ein Arbeiter, welcher daselbst drei Jahre als Lehrling beschäftigt war und nur 12 Mk. Lohn erhält. — Ferner sei in einem Geschäft Montags und Samstags mehrfach über Zeit gearbeitet worden, was auch gegen unsere Vereinbarungen verstößt. Redner hofft, daß berartige Ausschreitungen in Zukunft nicht mehr vorkommen, und stellt um Schluß der Versammlung anheim, zu beschließen, auf welche Art und Weise unsere unerledigte Forderung, Bezahlung der Feiertage, zur Durchführung gebracht werden solle.

Hierauf erhielt Herr Schriftsteller Stern das Wort zu Punkt 2 der Tagesordnung: Die wirtschaftliche Lage der Arbeiterinnen im Buchgewerbe. Herr Stern führt an, daß die großen Veränderungen in der Produktionsweise sich zu einem großen Teil auch auf die Frau erstreckt haben. Dieselbe würde immer mehr und mehr aus der Familie herausgerissen und in die Fabrik einverleibt. Aus einer Statistik weist er nach, daß in den Industriestaaten zusammen 20 1/2 Millionen Frauen und Mädchen als selbständige Arbeiterinnen beschäftigt seien. Wenn Schiller heute leben würde, so würde er in seiner „Glocke“ sicher nicht schreiben: Der Mann muß hinaus ins feindliche Leben u. s. w., sondern er würde geschrieben haben: Auch die Frau muß hinaus u. s. w. Hieran trage hauptsächlich die fortschreitende Erfindung der Maschinen eine große Schuld. Durch dieselben werden viele Arbeiter entbehrlich gemacht. Daher müsse die Frau mit sorgen, und da dieselbe billiger arbeitet als der Mann, so finde sie in Fabriken gern Aufnahme. Da heute eigentlich die Maschine der Arbeiter sei, sinde der Arbeiter nur zu deren Bedienten herab. Und die Maschinen bedienen könne ebensogut von Frauen und Kindern verrichtet werden, wie von gelehrten Arbeitern. Der Lohn einer Arbeiterin sei aber nur so gering, daß dieselbe nicht davon leben könne. Trotzdem die Arbeit noch nie so ergiebig gewesen ist, wie heutzutage, kommt dies doch nicht den Arbeitern und Arbeiterinnen zu gute, sondern alles schiebt in die Taschen des Kapitals. Wenn man eine vornehme Dame mit ihrem Schmuck und kostbaren Gewändern ansieht, so sei dies eine wahre Sünde, wenn man auf der andern Seite die Hungerlöhne bedenkt, welche eine Arbeiterin erhält. Und dann, welchen unsittlichen Anträgen ist eine solche Arbeiterin von seiten der Fabrikhaber und des Aufsichtspersonals oftmals ausgesetzt. Man macht sich gleichsam ihre Not zu Nutzen. Redner ist der festen Ansicht, daß manches gefallene Mädchen im Herzen reiner und keuscher ist, als manche vornehme Dame, welche voll Verachtung auf sie herabsieht. Gegen solche Zustände gebe es nur ein Mittel, und dieses Mittel heißt — Organisation. Er schildert nun sehr ausführlich die Vorteile derselben und schließt mit dem Hinweis, daß nicht nur der Ruf Karl Marx's zu beherzigen sei: „Proletarier aller Länder vereinigt euch!“ sondern auch: „Proletarierinnen aller Länder vereinigt euch!“

Der Vorsitzende spricht den beiden Rednern im Namen der Versammlung den Dank aus und eröffnet die Debatte. An derselben beteiligten sich die Herren Taute und Bergmann, welche sich im Sinne der Refe-

renten aussprechen. Herr Zöhler unterbreitet der Versammlung eine Resolution; Herr Balluff beantragt jedoch, daß man über dieselbe nicht abstimmen solle, da die heutige Versammlung zu schwach besucht sei. Mehrere Redner sind der Ansicht des Vorredners, nochmals eine öffentliche Versammlung einzuberufen, in welcher über diese Resolution beraten werden solle. Da dieser Antrag einstimmig angenommen wurde, beschloß man, innerhalb der nächsten 14 Tage eine zweite öffentliche Versammlung einzuberufen und schließt der Vorsitzende mit dem Wunsche, daß dieselbe zahlreicher besucht wird, als die heutige. (Die zweite öffentliche Arbeiter- und Arbeiterinnenversammlung findet laut Inserat in heutiger Nummer am Montag den 2. Juni, abends 7 Uhr, im Paul Weißschen neuen Saale statt.)

München. Zu unserem in voriger Nummer enthaltenen Bericht über das Stiftungsfest ist noch ergänzend nachzutragen, daß auch vom Verein Frankfurt a. M. ein Glückwunschtelegramm eintraf, für das wir auch an dieser Stelle den Dank aussprechen.

Litterarisches.

„Der Zeitgeist“. Monatsheft für das soziale Leben der Gegenwart. Redaktion H. Müllerstein, Hamburg. Verlag von E. Senf u. Co., Hamburg, Radoisen 87, I. 2. Jahrg. 2. Heft. Preis 50 Pfg. Inhalt: Welcher Teil des Volkes will nicht arbeiten? — Idealismus und „Freie Konkurrenz“. — Ich bin Herr im Hause. — Unsere Feinde, unsere besten Freunde. — Wie die Arbeiter genasführt werden. — Die genossenschaftliche Arbeit. — Lasse sich Niemand täuschen. — Die Phrasen vom geistigen Arbeitslohn. — Die Blutarmut. — Das „alte Lied“. — Kapitalist und Proletarier. (Ein kleiner Spaziergang durch das „freie“ Amerika.) — Die wirtschaftlichen Ursachen der französischen Revolution. — Militarismus und Kapitalismus. — Der freie Arbeitsvertrag. — Bildung ist Macht. — Die Erziehung unserer Kinder! — Die Kinderarbeit im Hause. — Zur Bohnbewegung, I u. II. — Zur Unfallversicherung. — Was uns not thut!

Abänderungen in den Vereinsadressen.

Frankfurt a. d. O.: Otto Wötcher, Collegienstraße 4.
Kiel: D. Rindfleisch, Vorsitzender, Dänische Straße Nr. 11, p.

Abänderung im Verzeichnis von Vereinen.

Fürth. A.H. Restaurant Zid, Wassergasse.
Frankfurt a. d. O. Z. Fritz Sprung, Buchbinderei Sprung, Richstr. 48.
Kiel. Z. B. Jöhnt, in M. Niemers Buchbinderei, Vorstadt 20. Zu jeder Tageszeit.
Vg. Restaurant National, Ecke der Dammstraße und Fleethörn. Alle 14 Tage, Sonnabends 9 Uhr.

Arbeitsmarkt.

Hannover. Buchbinderei mittelmäßig; Geschäftsbücher schlecht; Cartonnagen gut; Fremde am Orte.

Anzeigen.

(Privat-Anzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.)

230] Fachverein Stuttgart. [2.10

Der Pfingstfeiertage halber fällt die Versammlung am Pfingsthamstag aus und ist auf Freitag den 30. Mai verlegt worden.

Die Tagesordnung ist folgende: 1. Monatsbericht vom Arbeitsnachweis (Mai). 2. Die Bezahlung der Feiertage. 3. Fragekasten. 4. Verschiedenes.

Die nächste öffentliche Arbeiter- und Arbeiterinnenversammlung findet am Montag den 2. Juni, abends 7 Uhr, im Paul Weißschen neuen Saale statt.
Der Vorstand.

Buchbinder-Männerchor Hannover.

Uebungsstunde jeden Donnerstags, abends 9 Uhr, im Restaurant Fritz Thies, Engewaldenstraße Nr. 71. Gefangensündige Kollegen werden um rege Beteiligung gebeten. [0.70
233] Der Vorstand.

231] Fachverein Keutlingen. [1.30

Unserem Freunde und Kollegen
Emil Gleditsch
zu seiner Abreise ein
herzliches Lebewohl!
und zugleich als Mitbegründer des Vereins den herzlichsten Dank für seine unermüdbare Thätigkeit für die Organisation.

Die Mitglieder
des Fachvereins Keutlingen.

232] Fachverein Nürnberg. [0.90

Montag den 2. Juni, abends 8 Uhr, im Vereinslokal: Vortrag über „Die Bedeutung der Fachvereine“.
Hierzu ladet alle Kollegen, speziell die Neuaufgenommenen, freundlichst ein

der Vorstand.
NB. Die Versammlung vom 31. Mai fällt aus wegen Krankentassenversammlung.

Unserem geehrten Kollegen

234] Georg Heinrich [0.90

zu seiner am 24. Mai stattfindenden Hochzeitsfeier
die herzlichsten Glückwünsche
von den Mitgliedern des
Fachvereins und der Krankenkasse
Büßfeldorf.

Paul Seifert,
Cigaretten-, Tabak- und Cigarren-
Handlung,
Dresden A.,
Waisenhausstraße 19, [1.20

hält sich seinen werthen Kollegen bestens empfohlen.

Ein **flottes Ladengeschäft**, verbunden mit gut eingerichteter **Buchbinderei** und gut erhaltenen Maschinen, ist in einer kleinen Stadt im Regierungsbezirk Magdeburg, mit sehr volkreicher Umgebung

sofort oder bis 15. Juni [3.40
käuflich zu übernehmen. Ladenwert mit Einrichtung 3000 bis 3500 Mk. Jährliches Einkommen 3000 Mk. Ankaufspreis 2500 Mk. Auch komme ich bei sofortiger mündlicher Unterredung auf Abzahlung entgegen mit Anzahlung von 1800 Mk. Rest nach Uebereinkunft.

Für sichere Brotstelle wird garantiert.
Nur Selbstkäufer werden gebeten, gest. Offerten unter „2500 Abz.“ an die Expedition d. Bl. zu senden.

Zur Beachtung!
Die mit dem Stempel
F. Klement
LEIPZIG
gezeichneten Buchbinderwerkzeuge, Handvergoldwerkzeuge, Holzpressen etc. sind nur, da ich keine Reisenden und Agenten habe, direkt von mir, dem Verfertiger, zu beziehen.

237] **F. Klement, Leipzig,**
Ulrichsgasse 36.

238] Lehranstalt

für Hand- und Pressvergoldung, Lederschnitt, Gold- und Zierschnitte u. s. w.
von
A. Kullmann,
Glauchau (Sachsen).
Lehrplan und Anmeldeformulare franko gesandt.

239] Handvergolden etc.

Unterricht erteilt
Wilhelm Prüfer jr.,
Stettin, Kohlmarkt 8.

240] Erste Fachschule für Buchbinder

Gera (Reuss j. L.)
Ausbildung im Hand- und Pressvergolden, Lederschnitt, Marmoriron, Goldschnitt etc. Ausführendes Prospekt gratis u. franko. Horn & Patzelt.

Stuttgart, Sonnabend, den 24. Mai 1890.

Verkürzung der Arbeitszeit und Ueberzeitarbeit.

Schon oft wurde in unserer Zeitung über dieses Thema geschrieben, aber es giebt immer noch viele Kollegen, welche es nicht verstanden haben oder nicht verstehen wollen. Ja, wenn sie auch den Schaden der Ueberzeitarbeit für die Allgemeinheit bereits eingesehen haben, so läßt ihnen ihr Eigennutz nicht zu, gegen dieselbe anzukämpfen. Im Gegenteil, es giebt noch Kollegen, welche froh sind, wenn sie Ueberstunden machen können, nur um etwas mehr zu verdienen. So hatte ich Gelegenheit, zu hören, wie ein Kollege zum Prinzipal sagte, eine Ueberstunde täglich habe gar keinen Zweck, so daß derselbe nachgab und täglich drei Stunden arbeiten ließ. Dieser Kollege gehörte damals noch unserer Organisation an und wurde von den andern unterstützt, weil sie auch gern Ueberstunden machten.

In folgendem will ich versuchen, soviel es mir möglich ist, die Schäden der Ueberzeitarbeit den Kollegen vorzuführen.

Zunächst ist es das Ueberflüssigmachen von Arbeitskräften. Während hier Tag für Tag über Feierabend gearbeitet wird, müssen Kollegen anderer Werkstuben aussetzen. Sie bummeln dann einige Tage, bis das bißchen Geld verbraucht ist, und stehen dann hilflos da. Erfahren sie dann, daß da oder dort viel Arbeit ist, so halten sie Umschau in den betreffenden Werkstuben, und kann man es dann dem Prinzipal (von seinem Standpunkt betrachtet) übel nehmen, wenn er solche billiger arbeitende, weil durch die Not gezwungene Kollegen, an die Stelle der ersteren stellt?

Aber auch auf die Gesundheit wirkt die Ueberzeitarbeit sehr nachteilig, und es wird ein jeder schon diese Erfahrung an sich selbst gemacht haben. Nur belügen sich manche, indem sie sagen: „Ich halte es aus.“ Ja, eine Zeitlang halten sie es aus, aber die Folgen kommen nach; und wenn dann die Schwindsucht sie befällt, so heißt es: er hat sich zu Tode gearbeitet; aber dann ist es zu spät.

Wie steht es mit dem Familienleben? Nicht genug, daß der Mann, oder auch die Frau, den ganzen Tag von ihren Kindern entfernt arbeiten, nein, sie müssen auch noch nach Feierabend arbeiten und die Kinder sind sich so vom frühen Morgen bis in die späte Nacht selbst überlassen, oder sie werden in die Hände anderer zur Aufsichtigung gegeben.

Außerdem führt die Ueberzeitarbeit zu Ueberproduktion und Krifen. Die Produkte werden in solchen Massen angehäuft, daß sie — weil die große Masse der Bevölkerung nicht genügend kaufkräftig ist — nicht mehr konsumiert werden können, und es tritt dann eine Geschäftskrockung ein, welche zur Entlassung wenigstens eines Teils der Arbeiter führen muß.

Wir sehen also, daß die Ueberzeitarbeit in allen Fällen zu unserem Schaden ist; möchten doch auch alle Kollegen dagegen ankämpfen, damit wir uns nicht selbst Konkurrenten schaffen, welche wir in unseren arbeitslosen Kollegen erblicken müssen. Wir erstreben durch unsere Organisation eine Verkürzung der Arbeitszeit. Was würde uns aber dieselbe nützen, wenn sie durch Ueberstunden wieder verlängert wird? Daher rufe ich jedem zu: Trete auch du für Verkürzung der Arbeitszeit und für Abschaffung der Ueberzeitarbeit ein!

M. K.

Fachverein und Krankenkasse.

Der Artikel in Nr. 17 der Zeitung, mit Veritas (Wahrheit) unterzeichnet, hat dem Zentral-Vorstand der Krankenkasse Veranlassung gegeben, in Nr. 20 eine Erwiderung resp. Erklärung abzugeben. Es erscheint jedoch, als ob letztere sehr einseitig gehalten sei, denn es ist durchaus nicht der Beweis von dem Gegenteil erbracht, was Veritas im letzten Satze seines ersten Absatzes sagt. Es ist nicht nur in Gera, sondern auch anderswo der Fachverein zu Grunde gegangen, trotzdem dort die Verwaltungsstellen immer zwischen 40 und 50 Mitglieder hatten. Auch giebt die Thatsache, daß an den Orten, wo die Krankenkasse Verwaltungsstellen von gleicher Stärke und darüber hat, die beste Gelegenheit zu der Frage: „Warum besteht da kein Fachverein?“ Die Antwort könnten wohl am leichtesten die Vorstände der betreffenden Verwaltungsstellen geben, da doch diese voraussichtlich ihre Mitglieder am allerbesten kennen. Vergleichen wir übrigens den Mitgliederbestand der beiden Institute, dann kommen wir zu dem Schluß, daß es vollständig unerklärlich ist, wie Leute, die auf der einen Seite so tüchtig arbeiten, doch der andern Seite so gleichgültig, ja man möchte sagen feindlich gegenüberstehen. Das sollte nicht sein. Fachverein und Krankenkasse sind beide von zielbewußten Arbeitern ins Leben gerufen und verwaltete Organisationen, und wer Mitglied von der einen ist, sollte es auch von der anderen sein; beide sind auf gleicher Grundlage aufgebaut, wenn auch der äußere Zweck ein verschiedener ist. Am allerwenigsten aber sollten Persönlichkeiten Grund zum Fernbleiben sein, denn schmutzige Charaktere giebt es in jeder Gesellschaftsklasse, und es wäre thöricht, wollte man die ganze Klasse nach dem einzelnen beurteilen, oder dieselbe gar für die Thaten desselben verantwortlich machen. Was nun die Auffassung des Zentralvorstandes betrifft, der Artikel habe den einzigen Zweck, den derzeitigen Zentralvorstand zu beseitigen, darf man wohl annehmen, daß dies doch zu schwarz gesehen ist. Die große Mehrheit von den Kollegen wird denselben als nichts anderes aufgefaßt haben, als einen Appell an die vielen Mitglieder der Zentral-Kasse, welche dem Fachverein fremd gegenüberstehen, und als eine Mahnung speziell an die Vorstandsmitglieder der Verwaltungsstellen, Kreisereien und Krügeleien beiseite zu lassen und dafür für die Zukunft in Frieden einer für den andern arbeiten zu wollen.

Werden in diesem Sinne die Abgeordneten zur Generalversammlung in Offenbach gewählt und arbeiten diese dementsprechend, dann kann man wohl der Zuversicht Raum geben, daß beide Institute für die Zukunft mit Befriedigung auf ihre Resultate zurückblicken können. K.

Korrespondenzen.

Dresden. Welche Gedanken erfüllen uns im Genuße des Frühlings? Endlich bist du gekommen, längst ersehnte Frühlingszeit, wird mancher beim Anblick des Erwachens der Natur ausrufen. Die Nacht des Winters ist gebrochen und die linden Lüfte beginnen ihren Einfluß auf die Gemüter und die Gesundheit der Menschen auszuüben. Und wahrlich, wen sollte dies emsige Regen in Feld und Wald, allüberall, wohin des Menschen Auge schaut, nicht dazu anspornen, von neuem

Mut zu fassen und mit gewisser Zuversicht ans Werk zu gehen; auch ich kann mich diesen Anschauungen nicht enthalten und überkommen mich unwillkürlich dabei Gedanken, welche wohl viele im stillen mit mir teilen werden, deshalb kann ich nicht umhin, dieselben durch folgende Strophen zum Ausdruck zu bringen:

Es ist der Frühling 'kommen!

Rauher Sturm aus kaltem Norden,
Deine Macht, sie ist vorbei,
Und nun wehen linde Lüfte,
Die des Menschen Herz erfreu'n.

Neues Hoffen, neues Harren
Prangen, Blütenknospen gleich,
An dem Baum der wahren Liebe,
Die der Menschheit Eden heißt.

In dem alten Eichenhaine,
Der schon manchen Lenz geschaut,
Regt sich wieder neues Leben,
Bildet sich ein Sängerkreis.

Dessen Streben ist nur einzig,
Unerreicht auf dieser Welt,
Denn mit seinen Zauberflängen
Wirkt er Wunder, bringt er Trost

Allen, die am Herzwurm kranken,
Denen, so des Schicksals Gunst
Nicht gelächelt, wie sie wünschten,
Denen, die geschäft umsonst.

Drum habt Dank, ihr kleinen Sänger,
Webt und spinnet weiter fort,
An der Wahrheit gold'nem Faden,
Der niemals zerreißen wird!

Wie mancher Erdenpilger gab sich zufrieden mit dem Gedanken: Wenn der Frühling kommt, wird's besser! Wohl glaube ich mit Recht zu urteilen, daß diese Gedanken bei unseren Berufsgegnossen nicht zum wenigsten Wurzel geschlagen haben. Sie, die den Winter mit seinen Mühsalen und Beschwerden — infolge ausgedehnter Arbeitszeit in oft ungenügend ventilirten, dumpfen Werkstuben und bei überdies mangelhafter Beleuchtung — glücklich hinter sich haben, rufen aus: „Gott sei Dank, wir haben's überstanden!“ Das eine Uebel ist wohl beseitigt, aber was wird des weiteren? Dessen werden wir erst inne, wenn der Bonnemonat hinter uns liegt und viele unserer Kollegen, welche glaubten, eine dauernde Stellung zu haben, aber, wie sich später herausstellte, gleich einem unbrauchbar gewordenen Handwerkszeug abgethan sind, mit Stock und Bündel fürbass aller Länder Gauer durchziehen. Um diesem Uebelstand abzuwehren, ist es vor allen Dingen Pflicht eines jeden Kollegen, soviel in seinen Kräften steht, für unsere auf dem Verbandstage zu Hannover gefaßten Beschlüsse und Forderungen einzutreten. Leider giebt es noch eine große Zahl von Kollegen, welche sich aus verschiedenen Gründen nicht veranlaßt fühlen, einem unserer Vereine beizutreten. Dieselben sollten jedoch bedenken, daß in dieser Hinsicht alle Schranken und Bedenken fallen gelassen werden sollten, und möchte ich im Interesse der Kollegialität alle „diejenigen“, welche unserer Organisation bisher gleichgültig gegenüberstanden, auffordern, ihre Hände fernerehin nicht müßig in den Schoß zu legen, sondern aufzustehen, um mit dem „alten Stamm“ ein geeintes Ganzes, gegen jegliche Macht gewappnet, zu bilden. P.

Leipzig. Der Mai ist gekommen! Die Bourgeoisie verläßt die dumpfen Gassen der Stadt, um in der Sommerfrische ihrer Gemächlichkeit nachzugehen und sich alle Naturgenüsse zu eigen zu machen. Wie anders sieht es bei

dem Proletarier aus? Er hat eine mühevollste Zeit hinter sich, wo er Tag und Nacht in den Fabrikdünsten seine Gesundheit geopfert hat, um nun — arbeitslos auf seinen Lorbeeren ausruhen zu dürfen. Es ist dem Arbeiter, der Arbeiterin nicht vergönnt, den Wonnemonat für seine Erholung und Kräftigung in Anspruch zu nehmen, sie sind — mittellos. Für hunderte unserer Kollegen und Kolleginnen haben die Ferien für eine geraume Zeit bereits begonnen. Die freien, ledigen Kollegen ergreifen den Wanderstab, die Verheirateten aber rüsten samt ihrer Familie kümmerlich ihr Dasein. Dieses kann wohl von allen Orten Deutschlands gesagt werden. Um aber von unseren örtlichen Verhältnissen den auswärtigen Kollegen ein Bild zu entrollen, wollen wir von unserer Tätigkeit in Buchbinderkreisen, speziell aber der Tätigkeit des hiesigen Vereins einiges berichten. Geschieht doch alles, um Aufklärung und Bildung unter den Kollegen zu schaffen. So z. B. hatten wir in den Wintermonaten einige wissenschaftliche wie bildende Vorträge entgegenzunehmen Gelegenheit. Zu der Zeit, als die Influenza über ganz Deutschland hauste und die Arbeiterchaft ganz besonders packte und in Massen auf das Krankenlager warf, hielt Dr. med. Herr Reiser einige Vorträge über „Winterkrankheiten“, welche für den einzelnen Zuhörer von größter Wichtigkeit waren. Der Herr Dr. meinte u. A., viele Krankheiten würden ausbleiben, wenn die Menschen bei gesunder und kräftiger Kost recht viel in der freien, frischen Atmosphäre sich bewegen würden. (Was sollen wir armen Stubenhocker hierzu sagen?) In gewerkschaftlicher Beziehung wurde auch so mannigfaches geboten. Der ehemalige Vereinsvorsitzende, Kollege Michel, hielt einen recht lehrreichen Vortrag über „Die dem Arbeiter wichtigsten Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung“. Kollege Alwin Linke einen gleichwichtigen Vortrag über „Das Pressen in der Vergangenheit, der Gegenwart und Zukunft“. Und in jüngst vergangener Zeit behandelte man im Verein die Frage: „Wie stellen wir uns zu der diesjährigen Herbstbewegung?“ Man wurde sich nach langer Debatte einig, zur Herbstbewegung mit allen uns gesetzlich zu Gebote stehenden Mitteln für Verkürzung der Arbeitszeit und für Prozentenschädigung der Ueberstunden einzutreten. Dieses wollen sich die Leipziger Kollegen merken, denn einen Sieg werden wir nur dann erringen, wenn wir — einig sind. Bis vor noch kurzer Zeit hatten wir besonders schweren Kampf, da in zwei ganz bedeutenden Geschäften kein Vereinsmitglied zu finden war; es sind dies die Firmen Hofbuchbinder Frißsche und Sperling=&Herzog. Die Kollegen ersterer Firma sind nun aber doch zur Erkenntnis der Wahrheit unserer Bestrebungen gelangt bis auf einzelne ältere Kollegen, welche unseren Bestrebungen kalt gegenüberstehen. Von den Kollegen der Sperlingschen Buchbinderei hoffen wir aber auch noch, daß die Zeit kommen werde, wo sie von ihrem Indifferentismus ablassen werden und mit uns kämpfen für Verbesserung unserer Gesamtlage, und nicht zusehen, wie wir Organisierten die Kastanien auch für sie aus dem Feuer holen. Dieses unser Wunsch und Mahnruf. — Für die auch dem Geist nötigen Erhebungen ist auch so manches zu verzeichnen; so z. B. hatte der Vereinsvorstand eine Abend-Unterhaltung für den 8. Februar arrangiert, welche auch unter sehr reger Beteiligung stattfand. Ebenso feierte der Buchbinder-Männerchor sein 1. Stiftungsfest am 19. April, wo wir Gelegenheit hatten, mit unsern Buchbinderinnen gesellschaftlich einige Stunden zusammen zu sein. Ferner war ein Vereinsausflug nach Modelwitz zum 27. April geplant, welcher aber von nur

8 Personen bestand. (Die größten Eiferer für Ausflüge fehlten dabei). Endlich hielt am 3. Mai der Redakteur der Gerichtszeitung Herr Steiger einen interessanten Vortrag über das Thema: „Was können wir aus der Geschichte lernen?“ Ein spezieller Bericht hierüber folgt noch. Bemerkenswert sei noch ganz besonders, daß, trotzdem eine enorme Zahl arbeitsloser Kollegen am Ort ist, täglich in Massen fremde Kollegen hier zufließen, welche Arbeit suchen. Möge es hier und allerorts den Kollegen Ernst werden für Verkürzung der Arbeitszeit einzutreten, damit der Unjug, ein Drittel der Jahreszeit übermenschlich zu arbeiten und zwei Drittel der Jahreszeit fastend auf eine gute Zukunft zu hoffen, beseitigt werde. X.

Fürth. Donnerstag den 8. Mai or, fand im Saale zum grünen Baum eine öffentliche Versammlung, der in der Papierbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen mit folgender Tagesordnung statt: 1. Wie stellen sich die Arbeiter und Arbeiterinnen gegen die Einführung der Entlassungsscheine des Papierindustrie-Verbands. 2. Der neugegründete Fachverein der in der Papierbranche beschäftigten Arbeiterinnen. 3. Verschiedenes. Nachdem dieselbe vom Einberufer eröffnet und sich das Bureau konstituiert hatte, erhielt der Referent H. Gisinger aus Nürnberg zum 1. Punkt der Tagesordnung das Wort: derselbe referierte in sehr eingehender Weise und findet es sehr leicht begreiflich, daß in einer Zeit, wo die Organisation der Arbeiter immer größer und mächtiger wird, sich auch die Unternehmer verbinden, um den Forderungen der Arbeiter Trost zu bieten, jedoch seien solche Mittel, wie die Entlassungsscheine schon aus dem Grunde verwerflich, weil sie ungesetzlich sind und das durch § 152 der Gewerbeordnung den Arbeitern garantierte Koalitionsrecht verkürzen. Ungesetzlich seien diese, weil sie mit einem äußeren Merkmal einer Nummer versehen sind und es in der Gewerbeordnung ausdrücklich heißt, daß Zeugnisse mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein dürfen. In Nürnberg seien schon des öfteren die Ungiltigkeit dieser Entlassungsscheine gerichtlich festgestellt worden. Ferner würden die Arbeiter und Arbeiterinnen dadurch in jeder Beziehung von den Unternehmern abhängig. Es läge ganz in der Saune dieses Herrn, ob sie einer Person, die sich vielleicht auf eine Weise mißliebiger gemacht habe (und wie leicht ist das möglich), ein solches Zeugnis ausstellen oder nicht. Wann aber die Arbeiter keinen solchen Mißbehagen besitzen, dann würden sie bei keinem Mitglied des betreffenden Industrieverbandes eingestellt und so auf die Dauer von Wochen ungesetzlicher Weise brotlos. Die Entlassungsscheine befinden sich in einem Checkbuch, sie werden da herausgetrennt, der Check führt dieselbe Nummer wie der ausgehändigte Schein. Auf diesen Check schreibt nun der Unternehmer die Charakteristik des Arbeiters, so daß er, wenn z. B. telefonisch nach dieser Nummer gefragt wird, bloß in dem Checkbuch nachzusehen braucht, um dem Fragesteller die entsprechende Antwort zu geben. Durch solche Maßregel würden die Arbeiter zu Sträflingen herabgedegradiert, die auch bloß mit der Nummer gerufen werden und sei es daher kein Wunder, wenn höchste Entrüstung in den Reihen der Arbeiter über diese Maßregel herrscht. Ebenso ungesetzlich sei auch das Wort „ordnungsgemäß“ auf diesen Zeugnissen. Er befürwortet eine noch heute zu wählende Kommission, welche mit den Unternehmern in Unterhandlung treten solle.

Es wurde sodann folgende Resolution gefaßt und angenommen: „Die heutige Versammlung erklärt sich ganz entschieden gegen die vom Papierindustrieverband eingeführten Entlassungsscheine, da dieselben eine schwere Schädigung unserer Interessen nach sich ziehen, und gibt einer zu wählenden Kommission den Auftrag, in diesem Sinne mit dem Papierindustrieverband zu unterhandeln.“ In fragliche Kommission wurden die Herren Bauer, Fuchs, Stehr und J. Dorer gewählt. Hierauf wurde zum zweiten Punkt der Tagesordnung geschritten: „Der neu gegründete Fachverein der Arbeiterinnen in der Papierbranche.“ Auch über diesen Punkt referierte Herr Gisinger in vortrefflicher Weise und hebt hervor, daß es notwendig ist, die Frau hierüber aufzuklären, daß sie zu gleichem Nutzen berechtigt sei, daß sie ihre Interessen nicht einzeln vertreten kann, sondern sich der Organisation anschließen müsse, daß der gesunde Verstand der Frau ersehen wird, eine bessere Lage anzustreben, da Tausende mit 4, 5 und 6 Mark pro Woche zu arbeiten haben. Sie müssen hierdurch den Weg verfolgen, Besseres zu erringen; auch die jüngere Arbeiterin ist aufzuklären, daß Remedur geschaffen werden muß, daß, da Frauen das Gleiche leisten und damit dem Mann Konkurrenz geboten wird, sie auch den vollen Verdienst ihrer Arbeitskraft fordern sollen. Wir müssen aber auch wieder die Frau nicht als Konkurrentin betrachten,

sondern aufklären, daß die Frauenarbeit nicht zu befechtigen sei, sondern sie heranziehen, sich den fachgewerblichen Organisationen anzuschließen und damit alle Hebeln verschwinden zu lassen. — Es gelangte hierauf folgende Resolution zur Annahme: „Eine Besserstellung der schlechten Lage der Papierarbeiterinnen ist nur dadurch möglich, daß sich dieselben durch eine straffe Organisation unterstützen, und erklärt man sich deshalb dafür, daß auch die in den Bunt-, Gold- und Silberpapierfabriken beschäftigten Arbeiterinnen zu dieser Organisation herbeigezogen werden.“ — Eine Anzahl neuer Mitglieder trat hierauf sofort dem jungen Fachverein bei, der voraussichtlich betreffs vieler Mißstände Remedur schaffen wird. Ueber den 3. Punkt der Tagesordnung: „Verschiedenes“ meldeten sich noch verschiedene Redner zum Wort, und wurde gestellten Fragen ihre Antwort erteilt, worauf die Versammlung geschlossen wurde. X.

Hamburg. Bei der öffentlichen Versammlung der Buchbinder und den in Buchbindereien beschäftigten Arbeitern stand auf der Tagesordnung: 1. Unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse und die Verkürzung der Arbeitszeit, (Referent Herr Willig aus Hannover), 2. Diskussion. Nach erfolgter Bureau-Wahl in der Kollege Kamman als erster, Kimmberger als zweiter Vorsitzender und Johansen als Schriftführer gewählt wurden, erhielt Herr Willig das Wort. Derselbe führte aus, daß es wohl in erster Linie notwendig sei, unsere Arbeitszeit zu verkürzen, wodurch am ersten eine Lohnaufbesserung erfolgen könne. Diesem Streben würden aber alle möglichen Schwierigkeiten entgegengestellt; dazu komme auch noch, daß noch immer so viele Kollegen nicht zu der nötigen Einsicht gekommen seien, diese überhaupt den Vereinigungen fernstehen, deshalb könne es auch noch nicht mit Erfolg durchgeführt werden. Sodann ging Redner zur Arbeiterinnenfrage über und hielt die Organisation der Arbeiterinnen für eine unbedingte Notwendigkeit. Weiter sprach Redner über die Arbeiterbewegung im Allgemeinen, betonend die Feier des 1. Mai und legte klar, welchen Nutzen dieselbe für das arbeitende Volk gehabt. Wenn auch das Aufheben der Arbeit an diesem Tage nicht in allen Fällen habe durchgeführt werden können, so sei es doch eine bedeutende Demonstration gewesen, da dieser Tag in allen Kreisen der Menschheit die volle Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte. Nach 1 1/4 stündigem Vortrag schloß Redner mit den Worten: Proletarier aller Länder vereinigt euch! Der Vortrag wurde mit großer Begeisterung und der zirka 300 Mann starken Versammlung aufgenommen. Zum 2. Punkt erhielt Kollege Büttgens das Wort. Derselbe schloß sich den Ausführungen des Vorredners an und macht hauptsächlich darauf aufmerksam, wie notwendig es sei, daß sich die Arbeiter vereinigen; da sich auch das Kapital vereinige, sei es doppelt notwendig, um den Druck, der von demselben auf das arbeitende Volk ausgeübt würde, abwehren zu können. Hierauf wurde die betamte Resolution einstimmig angenommen.

An die Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands!

Der Zustand der Weber im Voigtlande ist ein allgemeiner geworden. Auch die Greizer Weber sind nun ihren Geraer Kollegen zu Hilfe gekommen. 4000 Weber und Weberinnen legten in Greiz die Arbeit nieder, weil die Greizer Fabrikanten die notwendigen Waren für die Geraer Firmen lieferten und uns die zehnstündige Arbeitszeit nicht bewilligten.

Kollegen! Unsere Handlung geschah aus Solidarität für unsere ausgesperrten Kollegen in Gera; für unsere Brüder haben wir den Kampf aufgenommen, und so richten wir die Bitte an alle Arbeiter und Fachgenossen, uns in diesem Kampfe zu unterstützen. Helft uns, damit der Sieg auf unsere Seite falle, denn unser Sieg ist euer Sieg!

Alle Briefe und Sendungen richtet man an:

Karl Käppel, Polzigerstraße Nr. 82,
Greiz i. B.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Stuttgart, Sonnabend, den 24. Mai 1890.

Bekanntmachung.

Sonnabend den 31. Mai finden in sämtlichen Verwaltungsstellen der Kasse in den in dieser Nummer näher bezeichneten Lokalen Hauptversammlungen, vornehmlich behufs Vornahme der Wahlen zu Abgeordneten für die Generalversammlung statt. Wir machen deshalb nochmals auf die diese Wahl betreffenden Bestimmungen des § 28 aufmerksam:

1. Die Wahl muß geheim, d. h. per Stimmzettel stattfinden.

2. Wahlberechtigt und wählbar sind nur großjährige Mitglieder, welche die bürgerlichen Ehrenrechte besitzen.

Ueber diese Wahlhandlung ist genaues Protokoll zu führen, welches zum mindesten enthalten muß: 1. Ort und Zeit der Versammlung. 2. Zahl der anwesenden Mitglieder. 3. Zahl der anwesenden nicht stimmberechtigten Mitglieder. 4. Zahl der abgegebenen Stimmzettel. 5. Zahl der auf jeden der vorgeschlagenen Kandidaten gefallenen Stimmen. 6. Vollständige Adresse der Kandidaten.

Das Protokoll ist von mindestens zwei Teilnehmern an der Versammlung zu unterschreiben und nebst den abgegebenen Stimmzetteln bis spätestens 4. Juni direkt an die Zentralverwaltung einzusenden.

Leipzig, 19. Mai 1890.

Für den Vorstand der Kasse.

F. Brandmair.

F. Städter.

Vorsitzender.

Kassier.

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse d. Buchbinder u. verw. Geschäftszweige (Eing. Hilfskasse).

Sonnabend den 31. Mai, abends 8 1/2 Uhr, finden in sämtlichen nachstehend verzeichneten Verwaltungsstellen

Hauptversammlungen

statt, mit folgender Tagesordnung:

1. Wahl der oder des Abgeordneten zur Generalversammlung in Offenbach.
2. Besprechung über die gestellten Anträge und Verschiedenes.

Annaberg im Restaurant „zur Bleibe“,
 Altenburg im Kassenlokal.
 Apolda im Kassenlokal.
 Aachen im Kassenlokal.
 Berlin im Kassenlokal.
 Bremen im Restaurant Wegel.
 Bonn im Kassenlokal.
 Bielefeld im Kassenlokal.
 Bürgel im Kassenlokal.
 Braunschweig im Kassenlokal.
 Buchholz im Kassenlokal.
 Bergen im Gasthaus zum grünen Wald.
 Breslau im Kassenlokal.
 Barmen bei C. W. A. Dierichs, Cleverstraße,
 außerdem steht auf der Tagesordnung, Neu-
 wahl eines Kassierers.
 Chemnitz im Restaurant „Imperial“.
 Crefeld im Kassenlokal.
 Dresden im Sohrmann's Restaurant, Jüden-
 hof 1, Hinterhaus.
 Dülmen im Kassenlokal.
 Dortmund im Kassenlokal bei J. Voedt.
 Düsseldorf im Kassenlokal.
 Elberfeld im Restaurant Striedter, Neu-
 marktstraße 8.
 Erfurt im Kassenlokal.
 Erlangen im Kassenlokal.
 Frankfurt im Restaurant Meines, H. Eschen-
 heimergasse 26.
 Freiburg im Kassenlokal.
 Freiberg im Restaurant Stadt Dresden.
 Fürth im Kassenlokal.
 Fechenheim im Kassenlokal.
 Gera im neuen Kassenlokal, Restaurant Winkel-
 mann, Neustadt 28.

Gotha im Kassenlokal.
 Göppingen im Kassenlokal.
 Hamburg in der Lessinghalle, Gäusemarkt.
 Hannover im Kassenlokal Neuestraße 27.
 Halle im Kassenlokal.
 Heusenstamm im Kassenlokal.
 Hildesheim im Kassenlokal.
 Köln im Zentral-Kasino bei Herrn Hildenhagen,
 Richmondstraße.
 Kirchheimbolanden im Kassenlokal.
 Königstein im Kassenlokal.
 Kevelaer im Kassenlokal.
 Sena im Kassenlokal.
 Leipzig im Restaurant „Bellevue“, Kreuzstr.
 (Als 2. Punkt der Tagesordnung, Vorschläge
 zur Wahl des Zentral-Vorstandes und dessen
 Erfahrmänner.)
 Lahr im Kassenlokal.
 München im Kassenlokal (Orlando di Lasso.)
 Mainz im Dalberger Hof.
 Mannheim im Kassenlokal.
 Magdeburg im Kassenlokal.
 Mühlheim im Kassenlokal.
 M. Gladbach im Kassenlokal.
 Nürnberg im Kassenlokal.
 Neu-Ruppin im Kassenlokal.
 Offenbach a. M. im Kassenlokal.
 Overtshausen im Kassenlokal.
 Oldenburg im Kassenlokal.
 Reutlingen im Kassenlokal.
 Regensburg im Kassenlokal.
 Stuttgart bei Paul Weiß, Katharinenstr.
 Stettin im Kassenlokal.
 Schleiz i. Restaurant z. Schmidt'schen Garten.
 Schwerin im Kassenlokal.
 Ulm im Kassenlokal.
 Wiesbaden im Kassenlokal.

Zentral-Kranken- u. Begräbniskasse der Buchbinder u. verw. Geschäftszweige (Eing. Hilfskasse).

Anträge auf Abänderung der Statuten
zur Generalversammlung 29. u. 30 Juni
1890.

§ 2, Abs. 1. Verwaltung Bremen u. Hamburg
beantragt: Die Altersgrenze auf 45 Jahr
festzusetzen.

Abs. 2. Verwaltung Hamburg beantragt
anzufügen: „können nur Mitglied der 3. und
2. Klasse sein.“

Abs. 3. Verwaltung Gera u. Offenbach
beantragt: hinter den Worten „und Gebrechen
ungefragt mitzuteilen“ einzuschalten „sowie
ein ärztliches Attest beizubringen.“

Abs. 3. Verwaltung Gera beantragt: die
Worte „In jedem Fall steht dem Vorstand
das Recht zu.“ zu streichen.

§ 4. Verwaltung Dresden beantragt den § 4
zu streichen und dafür zu setzen: „Den Mit-
gliedern steht der Austritt aus der Kasse
jederzeit frei, derselbe ist der örtl. Verwal-
tungsstelle bez. der Zentralverwaltung anzu-
zeigen. Die Austrittserklärung wird dem
Auscheidenden in dessen Mitgliedsbuch ver-
zeichnet. Ausscheidende, sowie Ausgeschlossene,
bleiben der Kasse zur Zahlung der Beiträge
bis zum Tage des Ausscheidens bez. Aus-
schlusses verpflichtet.“

§ 5 I. Theil a. und b. Verwaltung Hamburg
und Leipzig beantragt: Abs. a. und b. zu
streichen.

§ 6. Verwaltung Göppingen beantragt: 6 Wo-
chen zu streichen und dafür 14 Tage zu setzen.

§ 7. Verwaltung Mannheim u. Gera bean-
tragt: für wiederholt Eintretende statt 3 Mk.
2 Mk. zu setzen. Verwaltung Gera: die
Worte, „wenn dieselben den glaubhaften Nach-
weis bringen.“ zu streichen.

§ 8. Klasse 1. Verwaltung Mannheim, Erfurt,
Halle beantragen: für einen Beitrag von
40 Pfg. Unterstützung 15 Mk. pr. Woche
oder Mk. 2.50 pr. Tag.

Verwaltung Berlin: 45 Pfg. Beitrag, Un-
terstützung 15 Mk. 60 Pfg. pr. Woche oder
Mk. 2.60 pr. Tag.

Verwaltung Mannheim: 45 Pfg. Beitrag,
Unterstützung Mk. 16.— pr. W., Mk. 2.66 2/3
pr. Tag.

Verwaltung Dortmund: 45 Pfg. Beitrag,
Unterstützung Mk. 16.50 pr. Woche oder
Mk. 2.75 pr. Tag.

Verwaltung Stettin und München 45 Pfg.
Beitrag, Unterstützung Mk. 16.80 pr. Woche
oder Mk. 2.80 pr. Tag.

Verwaltung Gera: 45 Pfg. Beitrag, Unterstützung Mf. 18.— pr. W. oder Mf. 3.— pr. Tag.

§ 8. Klasse 2. Verwaltung Berlin, Gera, Dortmund, Hamburg, München: für einen wöchentlichen Beitrag von 30 Pfg., Unterstützung von Mf. 12.— pr. Woche oder Mf. 2.— pr. Tag.

Verwaltung Erfurt und Halle: Beitrag 25 Pfg., Unterstützung Mf. 11.40 pr. Woche oder Mf. 1.90 pr. Tag.

Verwaltung Stettin: Beitrag 30 Pfg., Unterstützung Mf. 13.80 pr. Woche, oder Mf. 2.30 pro Tag.

§ 8. Klasse 3. Verwaltung Annaberg: Beitrag 25 Pfg., Unterstützung Mf. 9.60 pro Woche oder Mf. 1.60 pr. Tag.

Verwaltung Stettin: Beitrag 15 Pfg., Unterstützung Mf. 6.90 pro Woche oder Mf. 1.15 pr. Tag.

Verwaltung Annaberg beantragt: die bisherige 3. Klasse als 4. Klasse einzuführen.

§ 8. Verwaltung Göppingen beantragt: als Absatz 2 einzuschalten: „Sollte die ärztl. Behandlung und Medizin mehr als die Hälfte der wöchentlichen Unterstützung betragen, so wird das übersteigende von der Klasse bestritten, auch werden Operationskosten von der Klasse gedeckt.“

Abf. 3. Zentral-Vorstand beantragt diesen Abf. zu streichen.

Verwaltung Dresden beantragt: Abf. 5 mit den Worten beginnend: „Mitglieder der 2. und 3. Klasse u.“ zu streichen, dafür zu setzen: „Mitglieder der 2. Klasse, welche zur 1. Klasse überzutreten wünschen, haben den Aufnahmeschein nochmals zu unterschreiben und erhalten im etwaigen Erkrankungsfalle in den ersten 13 Wochen nach Eintritt in die 1. Klasse die Unterstützung der 2. Klasse 13 Wochen lang, von da ab die der ersten.“

Verwaltung Dresden beantragt: Abf. 6 zu streichen, dafür zu setzen: „Mitglieder, die aus der 3. zur 1. Klasse übertreten, haben den Aufnahmeschein nochmals auszufüllen und erhalten im etwaigen Erkrankungsfalle in den ersten 13 Wochen nach dem Uebertritt die Unterstützung der 2. Klasse 13 Wochen lang, von da ab die der ersten.“

Abf. 10. Verwaltung Elberfeld beantragt: das Wort „Sonnabend“ zu streichen.

§ 9, Abf. 3. Verwaltung Bremen, Elberfeld und Göppingen beantragen Abf. 3 zu streichen.

Verwaltung Bremen beantragt dafür zu setzen: „Von Beiträgen sind alle arbeitsunfähigen Kranken befreit.“

Verwaltung Göppingen beantragt dafür zu setzen: „Krankheit über 14 Tage und Arbeitslosigkeit über 6 Wochen befreien vom Beitrag.“

§ 10 a, Abf. 7. Verwaltung Offenbach beantragt: hinter den Worten Beiträge „und Strafen“ einzufügen.

Abf. 8. Verwaltung Bremen beantragt nach den Worten „in einem Krankenhaus“ einzuschalten: „Mitgliedern der 1. u. 2. Klasse und 26 Wochen Mitglieder der 3. Klasse auf die Dauer von 13 Wochen gewährt.“

Verwaltung Elberfeld und Düsseldorf beantragt: „13 Wochen“ zu streichen und „26 Wochen“ zu setzen.

Abf. 9. Verwaltung Berlin beantragt dem Absatz einzuschalten: „Mitglieder der 1. Klasse erhalten $\frac{3}{4}$ des ortsüblichen Tagelohns = 6 Mf. pro Woche.“

Verwaltung Elberfeld beantragt in diesem Abf. die Worte „wenn der Anspruch beschränkt ist u.“ zu streichen.

Verwaltung Düsseldorf beantragt: statt „ $\frac{1}{4}$ ortsüblichen Tagelohns“ „die Hälfte“, statt „13 Wochen“ „26 Wochen“ zu setzen.

Abf. 10. Verwaltung Hamburg beantragt zu setzen: „Syphilitis-Kranke müssen sich im Krankenhaus behandeln lassen“.

Verwaltung Erfurt beantragt diesen Absatz zu streichen.

Abf. 11. Verwaltung Bremen beantragt anzufügen: „Mitglieder, welche nachweisen, daß sie ohne Schuld in Kaufhändeln verwickelt wurden, wird der Betrag für den ersten Verband nach Einreichung der ärztlichen Rechnung zurückerstattet.“

§ 10 b. Verwaltung Dortmund beantragt die Unterstützung von 13 auf 26 Wochen zu erweitern.

Verwaltung Buchholz beantragt von 13 auf 20 Wochen zu erweitern.

§ 11, Abf. 2. Verwaltung Hamburg beantragt: hinter den Worten „gilt der Tag der Erkrankung wenn die Meldung beim Vorstand bis 4 Uhr erfolgt ist“.

Verwaltung Berlin beantragt: statt der hier festgesetzten Strafen zu setzen „erhalten $\frac{1}{4}$ des für Leipzig festgesetzten ortsüblichen Tagelohns.“

Verwaltung Offenbach beantragt: Von den Worten an „Geschicht die Meldung später u.“ zu streichen.

§ 14, Abf. 3. Verwaltung Offenbach beantragt: die Strafen für arbeitsunfähige Kranke festzusetzen: Mitglieder 1. Klasse bis 15 Mf., 2. Klasse bis 11,40 Mf., 3. Klasse bis 6 Mf.

Abf. 5. Verwaltung Offenbach beantragt hinter den Worten können von dem Krankengelde abgezogen „auch gerichtlich eingeklagt werden“ einzuschalten.

§ 15. Verwaltung Berlin beantragt das Beitragsverhältnis der 1. Klasse auf 85 Mf., der 2. Klasse auf 70 Mf., der 3. Klasse auf 50 Mf. zu erhöhen.

Verwaltung Gera: das der 1. Klasse auf 80 Mf. zu erhöhen.

§ 17, Abf. 3. Verwaltung Berlin beantragt: statt der Worte „übersteigt er das eineinhalbfache“ zu setzen „das einfache dieses Mindestbetrages“.

§ 28. Verwaltung Dortmund beantragt den § dahin abzuändern „daß jede Verwaltungsstelle 1 Abgeordneter zur Generalversammlung wähle, welche eine Mitgliederzahl von 25 bis 100 hat, Verwaltungen von 101 bis 300 Mitgliedern 2 Abgeordnete und je weitere 200 Mitglieder 1 Abgeordneten mehr. Falls dieser Antrag abgelehnt wird, die Extrasteuer nur halbjährlich mit 10 Pfg. zu erheben.“

§ 29. Verwaltung Bremen beantragt: die Extrasteuer zu streichen.

Verwaltung Erfurt beantragt: die Extrasteuer auf 5 Pfg. herabzusetzen.

§ 32. Verwaltung Annaberg beantragt: daß statt 2 Jahre gesetzt werde „alle 3 Jahre findet eine Generalversammlung statt“.

Verwaltung Bremen beantragt Abf. 3 hinter das Wort „mindestens“ zu setzen: „13 Wochen vor dem Tage, an welchem sie stattfinden soll und hat der Zentral-Vorstand eine Statutenänderungsvorlage nebst Jahresabrechnung des letzten Jahres durch das Kassenorgan bekannt zu machen.“

§ 33. Verwaltung Berlin beantragt: daß Verwaltungsstellen mit über 1000 Mitgliedern auch 2 Kassierer wählen könne, so nach Verhältnissen Zahlstellen zur Einziehung der Beiträge und Annahme von Beitrittserklärungen errichten dürfen. Ferner den Kontrollleur zu streichen, dessen Funktion den Kassierern zu übertragen.

§ 41. Der Ausschuß beantragt: Die Kontrolle der Hauptkasse wird von einer von der Generalversammlung gewählten Revisions-

kommission bestehend aus 5 Mitgliedern bewirkt. Dieselbe hat vierteljährlich mindestens einmal die Kasse zu revidieren und zwar abwechselnd je 2 Mitglieder. Dem Ausschuß ist, abgesehen von etwaigen besonders angelegten Revisionen, über jede derselben Bericht zu erstatten.

Diese Kommission hat auch die Jahresrechnung zu prüfen und endgültig festzustellen.

§ 42. Verwaltung Stuttgart beantragt diesen § zu streichen.

Allgemeine Anträge.

Bremen. Antrag auf Abänderung der Geschäftsordnung dahin: daß Krankmeldungen ohne ärztliches Attest gegen Abgabe des Quittungsbuches beim Ortskassierer anzubringen sind.

Hamburg beantragt: Erhöhung der Prozente für die Ortsverwaltungen.

Frankfurt a./M. beantragt: die Eintragungen der Krankheit im Quittungsbuch als nicht mehr zeitgemäß zu betrachten, da dieselben nur nachteilig für den Arbeiter sind. Nur die Dauer der Krankheit und ausgezahlte Unterstützung sind einzutragen.

Verschiedenes.

Krankenversicherung. Nach einer Veröffentlichung in dem neuesten Monatshefte des kaiserlichen statistischen Reichsamtes betrug die Zahl der auf Grund des Reichsgesetzes über Krankenversicherung im Jahre 1888 versicherten Personen 5,398,478. Dieselben verteilen sich auf die einzelnen Klassenarten folgendermaßen:

1. Gemeinde-Krankenversicherung	770 959,
2. Orts-Krankenkassen	2 220 731,
3. Betriebs-Krankenkassen	1 434 667,
4. Bau-Krankenkassen	28 627,
5. Zünfte-Krankenkassen	55 428,
6. Eingetriebene Hilfskassen	745 171,
7. Landesrechtliche Hilfskassen	142 895.

Dazu kommen dann noch etwa 400,000 Mitglieder der Knappschaftskassen. Der Gesamtaufwand, den die oben angeführten sieben Klassenarten für Krankenpflege — ohne die Rücklagen zum Mejerbefonds und die Verwaltungskosten — im Jahre 1888 geleistet haben, betrug für 29,528,770 Krankheitsstage 61,561,484 Mf., und zwar kommen durchschnittlich auf 1 Versicherten:

bei	Krankheits-Tage	Krankheits-Kosten
der Gem.-Krankenversicherung	4,0	6,8 Mf.,
der Orts-Krankenkassen	5,3	10,5 „
den Betriebs-Krankenkassen	5,9	14,7 „
den Bau-Krankenkassen	8,3	16,5 „
den Zünfte-Krankenkassen	4,2	8,5 „
den eingetriebenen Hilfskassen	6,5	12,4 „
den landesrechtlichen Hilfskassen	6,5	12,3 „
allen Klassen zusammen	5,5	11,4 „

Die Gemeinde-Krankenversicherung hat danach die geringste Zahl von Tagen und den geringsten Kostenaufwand. Dann folgen sofort die Zünfte-Kassen als die Mindestleistenden. Die freien Hilfskassen dagegen figurieren auch in dieser Zusammenstellung unter den Höchstleistenden und halten sich erheblich über dem Durchschnitt, hinter dem speziell auch die Ortskassen, welche doch die eigentlichen Träger der Krankenkassen-Organisation sein sollen, zurückbleiben. An der Hand dieser Zusammenstellung zeigt sich wieder so recht deutlich der bornirt-arbeiterfeindliche und gehässige Charakter, der von gewisser Seite so eifrig betriebenen Infindung der freien Hilfskassen. Gerade diese Klassen entsprechen dem mit dem Gesetz verfolgten Zwecke am besten und deshalb verfolgt man sie! — Das nennt man Sozialreform!